

Emmanuel Lanne

## Die drei Rom

Seit dem 15. Jahrhundert versteht sich Moskau als das Dritte und Letzte Rom und gibt sich auch so. Das Erste Rom galt in den Augen der Russen aufgrund von Schisma und Häresie als abgefallen; Konstantinopel, das Zweite Rom, hatte 1439 dem Druck des alten Rom nachgegeben und war dann 1453 in die Hände der Ungläubigen geraten. Moskau, die Hauptstadt eines Fürstentums, hatte sich mutig von den «Barbaren» Asiens befreit und konnte nun seinerseits zum Zentrum der christlichen Welt aufsteigen. Es entstand eine Ideologie folgenden Inhalts: Der Anspruch, ein Drittes Rom zu sein, setzte ein hohes Prestige der beiden vorhergehenden Rom voraus, des älteren oder ehemaligen und des jüngeren oder neuen Rom. Tatsächlich waren beide mehr als zehn Jahrhunderte lang die zwei Pole des Christentums im Mittelmeerraum gewesen. Moskau beabsichtigte also, anstelle der beiden früheren Rom weiter nördlich einen neuen Pol zu bilden.

Das Prestige des Ersten Rom war seit den Ursprüngen des Christentums überragend und unbestritten. Auch als das Kaiserreich zum Verfolger geworden war und seine Hauptstadt mit der großen Hure Babylon gleichgesetzt wurde, wie das in der Apokalypse des Johannes geschah (17,1), ist Rom geblieben, die Urbs, die Stadt schlechthin. Als Paulus angeklagt wurde, legte er Berufung an den Kaiser ein (Apg 25,10), was eine Reise nach Rom vor das kaiserliche Gericht erforderlich machte. Schon bei seiner Festnahme hatte er seine Eigenschaft als römischer Bürger in die Waagschale geworfen (Apg 22,25); der Hauptmann, der ihn festnahm, bewies wie Paulus selbst höchste Achtung gegenüber diesem Titel, der einen Mann unmittelbar mit der Hauptstadt des Kaiserreiches verband, mit ihrem Recht, ihren Einrichtungen und ihrer Zivilisation.

Sehr früh schon hat sich der christliche

Glaube jenseits der Grenzen dieses Römischen Reiches ausgebreitet. Und dennoch war dies letztere derart eng mit den Ursprüngen der Verkündigung des Evangeliums verknüpft, daß Rom – im Guten und im Schlechten – einer der unumgänglichen Bezugspunkte für die gesamte Katechese blieb. Jesus hatte unter Pontius Pilatus, dem Vertreter Roms, gelitten. Der Leidensbericht, Kern des Evangeliums und Herzstück des urchristlichen Glaubensbekenntnisses, verbindet das Geheimnis Christi mit der menschlichen Geschichte durch den Namen des römischen Prokurators (vgl. 1 Tim 6,13). Rom, die Hauptstadt des Kaiserreiches, ist also das notwendige Pendant zum kleinen Heimatland, in dem sich die heilige Geschichte und das Heilswerk abgespielt haben. Gewiß, Judäa und Jerusalem zuerst, aber sofort danach und untrennbar mit ihnen verbunden Rom.

Rom ist nicht nur die Hauptstadt des Reiches, sondern auch der Ort des Martyriums von Petrus und Paulus, den beiden größten unter den Aposteln, und der Ort ihres Grabes. Das Zusammentreffen dieser beiden Gegebenheiten erklärt den einzigartigen Stellenwert, den die Urbs von Anfang an besaß. Auch wenn man die Kette der Zeugnisse, die seit dem ersten christlichen Jahrhundert dem Martyrium der beiden Apostel (man nannte sie auch die beiden Koryphäen) eine ganz besondere Bedeutung zumessen, nicht überbewertet, so besteht sie eben doch und stellt in der Geschichte der Christenheit ein einzigartiges Phänomen dar.

Einige Glieder dieser Kette sind wesentlich. Seit den Jahren 96–98, nach einigen neueren Autoren sogar noch früher<sup>1</sup>, jedenfalls noch vor der endgültigen Zusammenstellung des heutigen Neuen Testaments, bezeugte der Brief des Klemens von Rom deutlich die Bedeutung des Martyriums von Petrus und Paulus in Rom (1 Clem 5,3–7). Diese Tradition geht bis auf die apostolische Zeit zurück. Sie hat sich im Verlauf der Jahrhunderte herauskristallisiert und den römischen Stuhl aufgrund des glorreichen Zeugnisses dieser beiden ersten Apostel zum rangersten Bischofsitz der ganzen christlichen Welt erhoben. Selbst als die Suprematie der apostolischen Autorität des römischen Stuhls im Namen

anderer apostolischer Autoritäten bestritten wurde, wie das schon durch Polykrates von Ephesus während des Osterfeststreits am Ende des 2. Jahrhunderts geschah, bezweifelte niemand, daß der Kirche von Rom ein hervorragender Platz zustand, ein Rang ohnegleichen, und daß dieser Rang seinen Grund hat in der Verbindung der einzigartigen Stellung Roms als Hauptstadt des Kaiserreiches mit dem Martyrium Petri und Pauli, das sich hier abgespielt hatte. Hierher gehört das bekannte Wort des heiligen Irenäus vom Ursprung der Kirche Roms, «gegründet und aufgebaut durch die sehr berühmten Apostel Petrus und Paulus»<sup>2</sup>. Eusebius von Caesarea, der das Werk des heiligen Irenäus gut kannte, entfaltet seine Kirchengeschichte gewiß nach der Reihe der Kaiser, aber auch der Bischöfe von Rom. Deren Liste ist für ihn maßgebend, auch wenn er die Bischofslisten von Alexandrien, Antiochien und Jerusalem anführt. So war die Lage bis zum Konzil von Nikaia (325) und bis zur Dedicatio Konstantinopels durch Konstantin I. im Jahre 330. Und selbst dann änderte sich an dem absoluten und unbestrittenen Vorrang des römischen Stuhls unter den anderen Bischofssitzen der christlichen Welt nichts.

Vom Konzil von Konstantinopel (381) und vor allem vom Konzil von Chalkedon an machte sich eine Verschiebung bemerkbar. Sie war eine Folge der bürgerlichen und kirchlichen Stellung, die das Neue Rom Konstantinopel fortan einnahm. Dieses Neue Rom wollte nicht das Alte Rom ersetzen. Trotzdem stieß es von Anfang an auf den kategorischen und geradezu verbissenen Widerstand des Papsttums – ein Widerstand, der zur Quelle vieler späterer Mißverständnisse wurde. So entstand zu Rom vermutlich unter Damasus die Theorie von den drei petrinischen Stühlen. Die Theorie besagt, daß der Stuhl von Alexandrien durch den heiligen Markus, aber auch der Stuhl von Antiochien vom römischen Stuhl abhängen. Das Papsttum hat diese Theorie jahrhundertlang gegen Konstantinopel ins Feld geführt<sup>3</sup>; sie war das große Argument Papst Leos des Großen in seinem Bemühen, den berüchtigten Kanon 28 des Konzils von Chalkedon zurückzuweisen. Für den Papst spielten die Apostel Petrus und

Paulus hinsichtlich der Kirche von Rom und sogar der Stadt Rom selbst eine Gründerrolle; sogar die von der Geschichte den beiden Brüdern Romulus und Remus zugeschriebene Rolle wurde dadurch in den Schatten gestellt. Es kam zu einer Osmose der politischen Idee eines Rom als *caput orbis* mit der christlichen Idee eines Rom als Ort des Martyriums von Petrus und Paulus<sup>4</sup>. Eine Predigt des heiligen Leo zum Fest Peter und Paul ist in dieser Hinsicht ganz besonders aufschlußreich: Rom, «du warst die Herrin des Irrtums, du bist die Schülerin der Wahrheit geworden», da diese beiden Koryphäen «dich sehr viel besser und mit mehr Glück gegründet haben als jene, die deine erste Mauer errichteten (Romulus und Remus), denn einer der beiden hat dir zum Preis eines Brudermordes den Namen verliehen»<sup>5</sup>. Die zwei neuen Gründer treten also in die Spuren dieser Doppelgestalt, deren mythische Bedeutung man kennt; aber an Stelle des Mordes des einen durch den anderen begründet jetzt das Martyrium beider diese Bedeutung, selbst wenn auch diesmal einer der beiden, nämlich Petrus, über den anderen einen Vorrang besitzt. In der Sicht Leos haben die Apostel Petrus und Paulus Rom zur neuen Hauptstadt der Christenheit werden lassen. Ihr Bischof ist ganz einfach der *episcopus plebi Dei*, Bischof für das gesamte Volk Gottes, wie das seit den Jahren 435–440 der Triumphbogen von Santa Maria Maggiore feierlich verkündet.

Zu diesem Zeitpunkt hatte sich das Neue Rom bereits zur Gegenspielerin, wenn nicht gar zur Konkurrentin des Ersten Rom aufgeschwungen. Der ungefähr zur selben Zeit arbeitende Geschichtsschreiber Sokrates behauptete, Konstantin habe für die von ihm am Bosphorus gegründete Stadt den Namen «Zweites Rom» vorgezogen<sup>6</sup>. In Wirklichkeit verstand Konstantin Konstantinopel nicht als Zweites Rom, sondern eigentlich als verlängerten Arm des Ersten, mit dem es eine Einheit bildete. «In dieser einheitlichen Welt mit Konstantin als Symbolgestalt ist Platz weder für zwei Hauptstädte noch für zwei Orthodoxien. Konstantin gründet Konstantinopel nicht, damit Rom seine einstige Größe verliert, sondern wiedergewinnt»<sup>7</sup>.

Zwar begannen sich die Dinge schon unter

der Regierung Konstantins II. zu ändern; das erste Dokument aber, das die Bezeichnung Neu-Rom für Konstantinopel formell bezeugte und daraus die kirchenrechtlichen Folgerungen für seine Kirche zog, ist späteren Datums. Es handelt sich um den berühmten Kanon 3 des Konzils von Konstantinopel (381), der besagt: «Der Bischof von Konstantinopel kommt in seiner Würde nach dem Bischof von Rom, da diese Stadt (Konstantinopel) das Neue Rom ist.» Mit Theodosius I. erlangte Konstantinopel tatsächlich den Rang einer Hauptstadt. 395 schuf die Teilung des Reiches eine neue Lage. Bis dahin hatten die beiden Rom nur eine einzige Reichshauptstadt gebildet. Fortan bestehen zwei Rom. 421 schreibt der theodosianische Rechtskodex die Tatsache fest, daß die neue Hauptstadt alle Vorrechte der alten erbt<sup>8</sup>.

Doch das alte Rom wird lange Zeit hindurch diesen Kanon 3 des Konzils von Konstantinopel (381) ignorieren, wie ja auch das von diesem Konzil erstellte Glaubensbekenntnis. Beim Abschluß des Konzils von Chalcedon (451) mußte man aber wohl oder übel die Tatsachen anerkennen. Eusebius von Dorylea hatte diesen Kanon 3 von Konstantinopel dem Papst Leo vorgelesen; der Papst hatte nicht protestiert<sup>9</sup>. Dieser Text, der dann zum Kanon 28 von Chalcedon werden sollte, hatte aber keinen anderen Sinn, als die Vorrechte Konstantinopels, des Neuen Rom, schriftlich zu dokumentieren<sup>10</sup>. «Gemäß allen Dekreten der heiligen Väter und in Anerkennung des Kanons der hundertfünfzig Bischöfe» - Kanon 3 von Konstantinopel -, «der soeben verlesen wurde, übernehmen wir durch Abstimmung dieselben Beschlüsse hinsichtlich der Vorrechte der sehr heiligen Kirche von Konstantinopel, dem Neuen Rom. Die Väter haben nämlich dem Stuhl des Alten Rom seine Vorrechte gerade deshalb zugestanden, weil diese Stadt die Kaiserstadt ist. Aus denselben Motiven haben die hundertfünfzig sehr frommen Bischöfe dem sehr heiligen Stuhl von Neu-Rom gleiche Vorrechte zugebilligt. Sie urteilten nämlich zu Recht, daß diese Stadt, die durch die Anwesenheit des Kaisers und des Senats geehrt ist und sich der gleichen Vorrechte wie die alte Kaiserstadt Rom erfreut, in Sachen der Kirche ebenso groß ist,

die zweite also nach Rom»; von daher ihre Oberherrschaft über den Pontus, über die Provinz Asia, über Trakien und die Bistümer in den Gebieten der Barbaren.

Die Legaten des heiligen Papstes Leo protestierten und ließen ihren Protest in die Akten aufnehmen. Auch der Papst selbst protestierte. Eine ernste Krise zwischen den beiden Rom war die Folge. Dem Kaiser Marcian hielt der Papst entgegen: «Es besteht ein Unterschied zwischen dem weltlichen und dem kirchlichen Bereich, und der apostolische Ursprung einer Kirche, ihre Gründung durch die Apostel, verleiht ihr einen hohen Rang»<sup>11</sup>. Und er fügte hinzu: «Anatole von Konstantinopel soll sich damit zufrieden geben, Bischof der kaiserlichen Residenz zu sein, denn er kann auf keinen Fall daraus einen apostolischen Stuhl machen»<sup>12</sup>. In der Tat beanspruchte Konstantinopel erst später und nur vorsichtig die apostolische Gründung seines Bischofssitzes durch den Apostel Andreas<sup>13</sup>. Im alten Rom dauerte der Widerstand gegen den Aufstieg Konstantinopels zum zweiten Rang in der Reihe der Bischofssitze über den heiligen Leo hinaus bis zu den Päpsten Gelasius und Symmachus. Erst unter der Regierung des Kaisers Justinian (527-565) wurde die Ordnung der fünf Bischofssitze, die später sogenannte «Pentarchie», offiziell anerkannt, wobei das Alte Rom natürlich den ersten Platz einnahm. Justinian dachte wieder ganz im Sinne Konstantins und betrachtete die beiden Rom, das Alte und das Neue, als eine einzige Stadt, als geistiges Zentrum der Welt. In diesem Sinn muß die Novelle CXXXI verstanden werden: «Gemäß den Konzilsbeschlüssen legen wir fest, daß der sehr heilige Papst des Alten Rom der erste unter den Hierarchen ist und daß der heilige Erzbischof von Konstantinopel - das Neue Rom - nach dem heiligen apostolischen Stuhl von Rom den zweiten Sitz einnimmt, aber mit Vorrang vor allen anderen Bischofssitzen.»

Nach Justinian und vor allem während des 7. und 8. Jahrhunderts entspannten sich die Beziehungen zwischen den beiden Rom auf politischem und religiösem Gebiet. Der ideologische Bruch geschah erst mit der Schaffung des fränkischen Kaiserreichs. Symbol dieses Bruchs war die Krönung Karls des Großen

durch den Papst an Weihnachten 800. Neben anderen Faktoren hat auch noch die ikonoklastische Krise zu diesem Bruch beigesteuert. Von jetzt an gingen die beiden Rom verschiedene Wege. Beim Auftreten der photinischen Krise kam es zu einer Spaltung der beiden Kirchen, eine Spaltung, die auch nach der Wiederaufnahme der Beziehungen und der Rehabilitierung des Patriarchen Photius ihre Spuren bis heute hinterläßt. Nach dem Übereinkommen, das in den Kanon 1 des Konzils der Hagia Sophia (879-880) einging, erkannten die beiden Rom ihre gegenseitige kanonische Unabhängigkeit an, doch blieben die Beziehungen zwischen ihnen weiterhin schwierig. 1054 exkommunizierte der päpstliche Legat Humbert de Moyenmoutiers den Patriarchen von Konstantinopel, Michael Cerularius, ohne dazu berechtigt zu sein; Cerularius reagierte dem Alten Rom gegenüber ebenso. Es handelte sich mehr um einen symbolischen kirchenrechtlichen und sakramentalen als um einen wirklichen Bruch. Aber er zeigte unübersehbar die gegenseitige Entfremdung der beiden Bischofssitze.

Immerhin bedurfte der byzantinische Kaiser wegen des wachsenden Drucks der Türken nach der Niederlage bei Manzikert im Jahre 1071 der Hilfe des Abendlandes. Von nun an spielten die Beziehungen zwischen den beiden Rom mehr als zuvor auf zwei verschiedenen Ebenen: auf der Ebene der religiösen Beziehungen zwischen den beiden Kirchen und auf der Ebene der politischen Beziehungen zwischen dem Papst als Oberhaupt der abendländischen Christenheit und dem byzantinischen Kaiser. Diese beiden Ebenen griffen ständig ineinander; entscheidend blieb aber bis zum Fall Konstantinopels (1453) die Beziehung zwischen dem Papst und dem Kaiser.

1204 ereignete sich freilich eine Katastrophe - die Einnahme Konstantinopels durch die Kreuzfahrer. Sie machte den Bruch zwischen den beiden Kirchen und den beiden Teilen der Christenheit endgültig. Der Fall von 1453 war in dem Fall von 1204 bereits angelegt. Zwei Jahrhunderte lang - die Zeit zwischen den beiden Geschehnissen - lag das Zweite Rom in Agonie; das Erste Rom hat hierzu wirksam beigetragen.

Aus dem politischen Sturz des Zweiten Rom

entstand das Dritte Rom, Moskau. Der geschichtliche Kontext unterscheidet sich von der Konstellation, in welcher sich Konstantinopel als Erweiterung des Alten Rom herausgebildet hat. Moskaus Ideologie als Drittes Rom hat ihre Wurzeln im Bulgarien der letzten glänzenden Regierungszeit Johannes Alexanders Mitte des 14. Jahrhunderts<sup>14</sup>. Alexander galt schon als «orthodoxer Zar durch die Gnade Christi, des Herrn, und Autokrat aller Bulgaren und Griechen». Und eine 1337 verfaßte Lobrede desselben Zaren enthält bereits diese Ideologie eines Dritten Rom; natürlich ist nicht Moskau gemeint, sondern Trnowo. Allerdings waren die politischen byzantinischen Ideen schon sehr viel früher in die Rus von Kiew eingedrungen, wie F. Dwornik seinerzeit bemerkte, und zwar schon mit Wladimir; sie erreichten aber ihren Höhepunkt mit Andreas Bogoljubski, dem Prinzen von Suzdal, und mit Wladimir (gest. 1175)<sup>15</sup>. Die Verbindung der bulgarischen Ideologie mit der russischen von Kiew konnte wirken. Der Grieche Maximos wurde 1283 Metropolit. Unter Beibehaltung des Titels «von Kiew und der ganzen Rus» verlegte er seine Residenz 1299-1300 nach Wladimir am Kliasma in Nordrußland<sup>16</sup>; die Verwüstungen der Tataren hatten seinen Aufenthalt in Kiew unmöglich gemacht. Er starb 1305 in Wladimir.

Sein Nachfolger Peter, Metropolit von Kiew, residierte seit 1308 ständig in Moskau, behielt jedoch die Jurisdiktion über Kiew und Wladimir bei. Tatsächlich verwaltete er zwei Diözesen, Kiew und Wladimir, und kontrollierte die Hauptstädte der beiden Rußland, Moskau und Wilna. Er hatte seine ständigen Vikare in Kiew, Wilna und Moskau. Die Abreise des Metropoliten nach Norden führte zeitweise zur Schaffung eines Metropolitanats in Galizien und in Litauen, da die Orthodoxen dieser Gegenden gegenüber dem imperialistischen Proselytentum des Abendlandes wehrlos waren. Die Oberherrschaft Moskaus verstärkte sich außerordentlich, als 1326 der Kiewer Metropolitansitz von Wladimir nach Moskau verlegt wurde, und außerdem unter dem bedeutenden Metropolit Alexis (1354- 1378). Einer seiner Nachfolger, sein Zeitgenosse und Metropolit Cyprian, war bulgarischer Herkunft und ein Freund der Griechen. Er wurde

1370 als Apokrisios nach Moskau geschickt und dann 1375 zum Metropoliten von Kiew geweiht mit dem Sukzessionsrecht für Wladimir-Moskau (1390-1406). Fünf Jahre später kam es zum Moskauer Sieg bei Kulikowo; es war das Ende der Tatarenherrschaft.

Immerhin wollte die unermeßlich große Metropole von Kiew-Wladimir-Moskau bis dahin keineswegs mit dem Zweiten Rom rivalisieren, von dem es kirchenrechtlich immer noch abhing. Die Veränderung trat erst mit dem Konzil von Florenz (1438-1439) ein. Der Grieche Isidor, Metropolit von Kiew und ganz Rußland, war einer der Vorkämpfer für eine Union mit den Lateinern. Der Großfürst Basilius II. von Moskau lehnte eine Union ab und ließ Isidor ins Gefängnis werfen. Isidor konnte fliehen und kehrte nie mehr nach Moskau zurück. Es gelang dem Nachfolger des Basilius, Iwan III., den Großteil der Nachbarfürstentümer mit Moskau zu einen; er ließ 1448 Jonas zum Metropoliten von Moskau wählen. Jonas gedachte nicht mehr des Patriarchen von Konstantinopel; dieser galt fortan als schismatisch und häretisch, weil er die Union von Florenz angenommen hatte. 1453 fiel Konstantinopel in die Hände der Türken. Iwan III. seinerseits heiratete in zweiter Ehe Zoe Sophie Paläologos (1472), die Nichte des letzten Kaisers von Konstantinopel, und übernahm die byzantinischen Ideen von der kaiserlichen Autokratie. Gewiß, Iwan III. beanspruchte nie die *translatio imperii* von Konstantinopel nach Moskau. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß der gesamte Kontext die Geburt einer neuen Ideologie begünstigte, nach welcher Moskau das Dritte Rom sein sollte. Der Nachfolger des Metropoliten Jonas, Theodosios, bekam nach seiner Wahl den Titel «Metropolit der Rus» und trug nicht mehr den Zusatz «von Kiew», ein Detail, das die Unabhängigkeit des Bischofssitzes hinsichtlich Konstantinopel zum Ausdruck brachte<sup>17</sup>.

Diese Ideologie von Moskau als eines Dritten Rom wurde erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts durch den Mönch Philotheos von Pskow in seinen berühmten Briefen an den Großfürsten Basilius III., den Nachfolger Iwans III., ausdrücklich formuliert: «Das Erste Rom stürzte zusammen aufgrund seiner Häresien, das Zweite Rom fiel den Türken

zum Opfer. Das Erste und das Zweite Rom sind abgefallen, das Dritte aber wird aushalten bis zum Ende der Geschichte, denn Moskau, das Letzte Rom, wird keinen Nachfolger haben. Ein viertes Rom ist undenkbar»<sup>18</sup>.

Unter Iwan dem Schrecklichen begann eine neue Etappe, als er 1547 den Titel «Zar» annahm - «Zar» von «Caesar», dem alten römischen Kaisertitel. Unter Boris Godunow schließlich wurde 1589 durch Jeremias II., den Patriarchen von Konstantinopel, das Patriarchat Moskau gegründet. Jeremias hatte nur auf Druck von Godunow hin eingewilligt. Dieser hätte gerne gewünscht, Jeremias II. möge nicht nach Konstantinopel zurückkehren, sondern sich in Moskau niederlassen<sup>19</sup>. Das Reskript, durch das Job zum Patriarchen von Moskau aufgestellt wurde, übernimmt fast wörtlich den berühmten Philotheos-Brief: «Das Alte Rom ist wegen der Häresie des Apollinarios abgefallen. Das Zweite Rom, Konstantinopel, steht unter dem Joch der Söhne der Hagar, nämlich der gottlosen Türken. Dein großes russisches Reich, o frommer Herrscher, das Dritte Rom, überragt sie alle an Frömmigkeit, und alle frommen Reiche sind in dem Deinen geeint. Du allein unter dem Himmel wirst in der ganzen Welt von allen Christen christlicher Zar genannt.» Der neue Patriarch gab sich selbst den Titel «Job, Patriarch von Moskau, dem Neuen Rom und Stadt des Zaren, und von ganz Rußland»<sup>20</sup>.

Mit Peter dem Großen schien die Ideologie von Moskau als Drittem Rom unterzugehen. Der neue Kaiser verlegte die Hauptstadt nach Sankt Petersburg und hob 1721 das Patriarchat Moskau auf. Allen Metropoliten wurde es erlaubt, den «weißen Klobuk», die dem Patriarchen vorbehaltene Kopfbedeckung und legendäres Symbol einer römischen Sukzession, zu tragen. Trotz dieser angestrebten Säkularisierung träumte bekanntlich Feldmarschall Potemkin gegen Ende desselben Jahrhunderts davon, Konstantinopel den Türken zu entreißen und Konstantin, den Enkel Katharinas II., in der Stadt als Kaiser einzusetzen.

Eine letzte Spielart dieser Ideologie eines «Moskau - Drittes Rom» war der von W. Solowjow in «La Russie et l'Église universelle» vorgeschlagene Mythos, darin mit dem

berühmten Wortspiel Roma-Amor die «Romanitas» in ihren vielfältigen und oft widersprüchlichen Bedeutungen unterschwellig herumgeistert. Doch handelt es sich hier eher um eine paradoxe Metamorphose.

Seit dieser Zeit hat Moskau, das Dritte Rom und jetzt wieder Hauptstadt Rußlands, auf kirchlicher Ebene dem Zweiten Rom gegenüber eine Wankelpolitik betrieben; es versuchte, diesem bei den anderen orthodoxen Kirchen die Vorherrschaft streitig zu machen und eventuell direkte Beziehungen zum Ersten Rom aufzunehmen. Das Patriarchat von Moskau schickte gleich zu Beginn des Zweiten

Vatikanischen Konzils Beobachter nach Rom, während die anderen orthodoxen Kirchen auf sich warten ließen (einige, wie Griechenland und Rumänien, schickten solche Beobachter nie). Als man am Ende des Zweiten Vatikanums hoffte, einen Dialog zwischen der katholischen Kirche und der Gesamtheit der orthodoxen Kirche in die Wege leiten zu können, machte Moskau den ersten Schritt zu einem direkten Gespräch mit Rom. Bis heute bleiben die drei Rom in ihrer je eigenen Rolle die bevorzugten Partner im Gespräch der christlichen Gemeinschaften untereinander.

<sup>1</sup> Vgl. J. Ysebaert, *Die Amtsterminologie im Neuen Testament und in der alten Kirche. Eine lexikographische Untersuchung* (Breda 1994), 211.

<sup>2</sup> *Adversus Haereses* III,3,2. Vgl. E. Lanne, *L'Eglise de Rome «a gloriosissimis duobus apostolis Petri et Pauli Romae fundatae et constitutae Ecclesiae»*, in: *Irénikon* 49 (1967) 275-322.

<sup>3</sup> Vgl. M. Maccarrone, *Apostolato, episcopato e primato di Pietro. Ricerche e testimonianze dal II al V secolo* (= *Lateranum* XLII, 1976,2) (Rom 1976) 170; Ch. Piétri, *Roma Christiana, Recherches sur l'Eglise de Rome, son organisation, sa politique, son idéologie de Miltiade à Sixte III* (311-440) Bd. I (Rom 1976) 870.

<sup>4</sup> K. Schatz, *La primauté du pape. Son histoire des origines à nos jours* (Paris 1992) 59.

<sup>5</sup> *Sermon LXXXII (LXXX)*, PL 54,422 C-D. Vgl. K. Schatz, aaO. 55-59.

<sup>6</sup> *Hist. Eccl.* I,16 (PG 67,116c): *χρηματίζειν δευτέραν Πόλιν νόμω ἐκύρωσεν*

<sup>7</sup> G. Dagron, *Naissance d'une capitale, Constantinople et ses institutions de 330 à 451* (*Bibl. byz. Etudes* 7) (Paris 1974) 24f.

<sup>8</sup> C. Th. XVI,2,45, 14 Juli 421.

<sup>9</sup> Mansi, 7,449 A.

<sup>10</sup> Vgl. A. de Halleux, *Le vingt-huitième canon de Chalécdoine*, in: *Studia Patristica* XIX (Leuven 1989) 28-36.

<sup>11</sup> S. Leo, *Epist.* CIV,3, PL 54,995.

<sup>12</sup> Ebd.

<sup>13</sup> F. Dvornik, *The Idea of Apostolicity in Byzantium and the Legend of the Apostle Andrew* (Cambridge, Mass., 1958) 154ff.

<sup>14</sup> Vgl. M. de Taube, *A propos de «Moscou Troisième Rom»*, in: *Russie et chrétienté* 3-4 (1948) 23f.

<sup>15</sup> F. Dvornik, *Byzantine Political Ideas in Kiewian Russia*, in: *Dumbarton Oaks Papers* 9-10, 1956, 73-121.

<sup>16</sup> J. Meyendorff, *Byzantium and the Rise of Russia. A Study of Byzantino-Russian relations in the fourteen century* (Cambridge 1981) 79.

<sup>17</sup> Vgl. Meyendorff, *Byzantium*, aaO. 274f.

<sup>18</sup> V. Malinin, *Le starets Philothée du monastère d'Éléazar et ses lettres. Recherche historico-littéraire (en russe), réimprimé avec une introduction (en anglais) par H. Schaefer*, Gregg International, 1971. H. Schaefer korrigiert und vervollständigt hier gewisse Punkte seines grundlegenden Werkes «Moskau, das Dritte Rom. Studien zur Geschichte der politischen Theorien in der slawischen Welt (Hamburg 1929, Darmstadt 1957)». Zum Zitat: Malinin, *Le starets*, aaO. Anhang 45; Schaefer, *Moskau*, aaO. 55.

<sup>19</sup> O. Halecki, *From Florence to Brest* (Rom 1958) 229f.

<sup>20</sup> Schaefer, *Moskau*, aaO. 92; vgl. auch N. Zernov, *Moscow, the Third Rome* (London 1937) 49.

Aus dem Französischen übers. von Arthur Himmelsbach

#### EMMANUEL LANNE

1923 in Paris geboren; seit 1946 Benediktiner des Klosters Chevotogne; lehrte in Rom und Löwen (Louvain-la-Neuve) orientalische Theologie, ökumenische Theologie und orientalische Liturgie; ehemals Rektor des griechischen Kollegs Sankt Athanasius zu Rom; Mitglied und früherer Vizepräsident der Kommission Faith and Order des Ökumenischen Rates der Kirchen (Genf); Konsultor des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen und der Kongregation für die Ostkirchen. Leiter der Zeitschrift «Irénikon»; veröffentlichte Arbeiten über koptische Liturgie, orientalische Theologie und Ökumenismus. Anschrift: Monastère de la Sainte-Croix, B-5590 Chevotogne, Belgien.